

September 1981 · Nummer 6

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott

Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

Im Blickpunkt



Der Silberbecher von Pettstadt nach der Restaurierung

Der Silberbecher von Pettstadt in neuer ästhetischer Qualität

Eines der Hauptstücke frühmittelalterischen Kunsthandwerks im Germanischen Nationalmuseum ist der sog. Silberbecher von Pettstadt. 1928 aus dem Kunsthandel erworben, wurde er angeblich Jahre vorher aus dem Kies der Regnitz bei Pettstadt im Landkreis Bamberg gebaggert.

Das ursprünglich wohl in der Liturgie verwendete, massiv aus Silber getriebene und geschmiedete Gefäß mit Wölboden und leicht eingezogenem Rand ist eines der selten erhaltenen Sakralgeräte frühkarolingischer Zeitstellung, das zudem in den netzartig den Gefäßkörper überziehenden Zierbändern Ornamentik im sog. anglokarolingischen Tierstil zeigt. Die Muster, die vier glatte Wandungsfelder und das kreisförmige Feld

des Bodens aussparen, sind ohne Schablone frei in das Metall eingeschnitten. Die Innenseite des Bechers und die Ornamentbänder waren mit einer schwarzen Oxydschicht überzogen, die teilweise auf die glatten Flächen reichte und gemeinhin als Niello (Schwefelsilber) interpretiert wurden.

Im Februar wurde der 10,1 cm hohe und 561,2 g schwere Becher mit seinem maximalen Durchmesser von 11,5 cm zwecks Abformung an das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz entliehen. Bei dieser Gelegenheit fand auch eine genauere technischnaturwissenschaftliche Untersuchung in den dortigen Restaurierungswerkstätten statt (E. Foltz), bei der sich zeigte, daß die vorhandene schwarze Patina auf den

Ornamentstreifen und im Inneren des Bechers keineswegs dem ursprünglichen Aussehen entsprach.

Schon früher waren Reste von Vergoldung an der Innenwandung des Bechers aufgefallen, die von der schwärzlichen Patina überwuchert waren. In Mainz konnte dieselbe Beobachtung auch im Bereich der Ornamentbänder gemacht werden. Aus der Erfahrung, daß Niello niemals nach der Vergoldung aufgetragen wurde, entschloß man sich den Becher – mit Genehmigung des Germanischen Nationalmuseums – gründlich zu reinigen. Die schwarze Korrosionsschicht, das vermeintliche Niello, wurde auf mechanischem und chemischen Wege entfernt. Durch das Reinigen kam die Vergoldung im Inneren des Bechers und in den Ornamentzonen zum Vorschein, die dem Silberbecher nun einen stark veränderten Gesamteindruck verleiht. (Abb.)

Es darf nicht verschwiegen werden, daß derartig „gründliche Restaurierungen“ prinzipiell problematisch sind, denn auch Oxydations- und Korrosionsschichten sind Teil der originalen materiellen Substanz eines archäologischen Fundes. Der konservatorische Entschluß ihrer Entfernung bedarf reichlicher Überlegung. Man stelle sich nur vor, alle grün patinierten Bronzen würden gereinigt, so daß konsequenterweise auch bei diesen Gegenständen der ursprüngliche, tatsächlich goldgelbe Farbeindruck wieder hergestellt ist.

Dies wären wohl Maßnahmen, die unser derzeitiges Vorstellungsvermögen überstiegen.

Was den Pettstadter Silberbecher betrifft, scheint das Ergebnis der Restaurierung das Vorgehen in diesem speziellen Fall zu rechtfertigen. Der „Flußfund“ hat durch die gründliche Restaurierung in den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz eine neue ästhetische Qualität erlangt, die dem Pettstadter Silberbecher in seiner Bedeutung als seltener Beleg anglokarolingischer Goldschmiedearbeiten in Mitteleuropa zukommt und ihn überdies im musealen Ambiente des Germanischen Nationalmuseums einen hervorragenden Platz sichert.

Wilfried Menghin